

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
25. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 M. pränumeraendo.
Einzeln Nummer 10 Pfg

Kaisers Geburtstag.

Nun windet Kränze, flechtet Lorbeerzweige,
Läßt Fahnen wehen, weckt eh'rner Glocken Ton
Und kündigt das Festlied an vom jungen Kaiser,
Wilhelms des Großen Enkel, Friedrich's Sohn!
Zum höchsten Los geboren,
Hat Gott ihn uns ertoren
Zu Deutschlands Haupt, des Reiches Hort und Herrn —
Heil Kaiser Wilhelm, unsrer Hoffnung Stern!

Des Volkes Freiheit und verbrieft Rechte
Zu schützen treu, verheißt sein Königswort.
Denn freie Männer will er, keine Knechte —
Schwebes guten Bürgers Freund und Hort!
In Tugend, Gottvertrauen
Den innern Frieden bauen,
Dazu führt er berufen sich vom Herrn —
Heil Kaiser Wilhelm, unsrer Hoffnung Stern!

Im Rat Europas, gleich den hohen Ähnen,
Des Friedensbundes Eckstein und Symbol,
Führt er sein Volk empor zu Sonnenbahnen,
Im Auge stets das Ziel: Alldeutschlands Wohl!
Und ob noch Feinde trügen,
Nichts soll es ihnen nützen!
Der junge Held wird ihren Weg schon sperr'n! —
Heil Kaiser Wilhelm, unsrer Hoffnung Stern!

Drum auf, Germania, sing ihm tausendstimmig!
Großloket, jauchzt zum Jollenthron empor!
Alldeutschlands hohen Kaiser, Preußens König,
Wilhelm den Zweiten, grüßt ihn Jubelchor!
Und du, Herr Gott da droben,
Beschirm, den du erhöhst,
Erhalt ihn uns bis in der Zeiten Fern!
Heil Kaiser Wilhelm, unsers Glückes Stern!

M. Evers.

Zu Kaisers Geburtstag.

Der deutsche Kaiser begeht heute (Mittwoch)
seinen diesjährigen Geburtstag.

Kaiser Wilhelm ist — Jeder weiß es — ein
Mann, der von den lautesten und edelsten, von
den frömmsten und das Höchste erzielenden Absichten
für sein Volk befeuert ist; er ist dabei ein Mann, der
die mannigfaltigsten Interessen mit großer ihm von
Gott verliehenen Gaben pflegt, wie sie überhaupt
dem hochfliegenden Geiste eines feingebildeten Menschen
nur eignen können — bei ihm freilich lediglich,
damit er alles sein Vorne und Erfahren, Wissen
und Können in den Dienst der Wohlfahrt seines
Volkes stelle. Armee und Marine, theoretische
Staatsweisheit und praktisches Regierungsgeschäft,
fast jegliche im ganzen Kranz der Wissenschaften
und gewiß eine jede im vollen Strauß der Künste —
alles dies beschäftigt unsern Kaisers Denken und
befruchtet anfeuernd sein Streben. Vor vielem ande-

Sinnpruch.

Sanftmut zient dem Weisen, Mitleid, Hülfe,
Denn die bösen Menschen sind nur krank;
Und wer wollte lästern, wenn ein Blinder
Etwas aus unreiner Quelle trank?
Witschel.

Kaisers Geburtstag

außerhalb und in der Kaserne.

Ein heller Stern namentlich des Soldaten ist
Kaisers Geburtstag. Gewöhnlich wird er „bataillons-
weise“ gefeiert, d. h. ein Bataillon mietet sich einen
großen Saal in irgend einem Etablissement und dort
vereinigen sich dann am Geburtstage die Offiziere,
Unteroffiziere und Mannschaften des Bataillons in
mehr oder weniger gehobener Stimmung — je nach-
dem der Einzelne viel oder wenig getrunken hat, ach
bei den Weisten ist es fast zu viel.

Zuerst lauscht man andächtig den Aufführungen,
dann schwingt man das Tanzbein.

An den Aufführungen mitwirken zu dürfen, ist
das Ziel, das Streben und der Ehrgeiz sämtlicher
Leute. Es ist eine alte Sache, daß die Menschen
stets die größte Neigung zu der Sache verspüren, auf
der sie kein Talent haben.

„Mal Diejenigen vortreten, die auf Kaisers Ge-
burtstag etwas aufführen wollen.“

Der Feldwebel spricht bei der Parole und alle
Kinder treten vor. Das kennt er schon aus Er-
fahrung. Er geht die Front hinunter und läßt die
Lahmen und Krümmen zurücktreten, das übrige zu
zwei Gliedern rechts herangehen. Dann beginnt das
Gramen. „Was können Sie?“ — „Singen.“ —

„Scheer Dich weg — gesungen wird nicht. Sie,
was ist mit Ihnen los?“ „Kopfequilibrium.“ „Das
ist schon eher was — auf den linken Flügel treten.
Sie, was können Sie?“ „Pfeifen.“ — „Ich pfeife
Dir auch gleich was — fort mit Dir — was können
Sie?“ „Schlangentanz.“ — „Gut, linker Flügel.“
„Sie?“ „Auchreiner.“ — „Ach mein Sohn, des-
bleiben Sie wohl immer in der Instruction die Mut-
wort schuldig, wenn man sie fragt. Das will ich
mir denn doch mal merken, na, vorläufig tritt mal
links heraus.“ „Sie, was machen Sie denn?“ —
„Tierstimmen-Imitator.“ — „Wissen Sie denn auch
was ein Gel ist?“ „Ein täuschendes „Ja“ ist die

ren aber, dem er geistig nachgeht, lebt er in der
Geschichte seiner Staaten und seines Volkes, in der
Geschichte namentlich seiner Ähnen aus dem Hohen-
zollerngeschlechte; und er lebt gerade darin so mit
ganzer Seele, um einem jeden seiner Vorgänger
auf dem Herrscherthron das Beste und Größte ab-
zuerlernen, was sie an Kraft und Tugend befehen
haben, um es dann selbst zu besitzen und für die
Ausrichtung seines hohen Berufes zu nützen.

Nicht leicht ist dieser Beruf, nicht leicht ins-
besondere in unseren Tagen, wo zu einer furcht-
baren Macht die Masse derer anschwillt, welche im
Umsturz der Dinge ihr Heil sehen, denen Altar,
Thron, Vaterland und Kultur nichts mehr gilt.

Hoffend sehen Tausende zum Kaiserthron empor,
der hoch über der Parteien Kampf und Haber steht;
ein Fels in brandendem Meer, ein Leuchtturm in
dunkelnder Nacht. Viel kann ein starker Herrscher
zum Heil des Volkes thun, wenn er selbst sich
gründet auf den Fels alles Heils, auf Gott. Unser
Kaiser bekennt sich zu ihm unentwegt. Darum
dürfen wir getrosten Mutis der Zukunft ins Auge
sehen und freudigen Herzens vor dem Thron des
Herrschers unsere Segenswünsche niederlegen. Gott
schenke ihm langes Leben und rüstige Kraft, weise
Gedanken und treue Ratgeber! Dann wird auch
das kommende Jahr seiner Herrschaft gesegnet
sein und das Band zwischen Fürst und Volk
sich fester und fester schließen. Den Freunden zum
Schutz, den Feinden zum Trutz! Das walle Gott!

Deutschland.

Der Reichstag hat am Freitag den Etat des
Reichsamt des Innern erledigt. An diesem Tage
drehte sich die Debatte namentlich um die Viehsteu-
erfrage. Mehrere Abgeordnete wünschten die absolute
Grenzlinie gegen die Vieheinfuhr. Der preussische
Landwirtschaftsminister, Freiherr v. Hammerstein, er-
klärte man habe bereits nach verschiedenen Seiten ge-
sperrt, die zünftige Grenze werde gleichfalls abge-
sperrt gegen die Schweine-Einfuhr abgeperrt werden. Der
Finanzminister habe Mittel zur Verfügung gestellt
zur Erforschung des Seuchenbacillus.

Der Reichstag beschäftigte sich am Sonnabend
zunächst mit dem Etat der Reichsschuld. Nach einer
längeren Debatte die Dr. Lieber anregte wurde als-
dann die Novelle zum Unfallversicherungsgesetz in An-
griff genommen. Eifer Führer war der Brauer-
direktor Mörike, der bekanntlich auch eine leitende
Stelle innerhalb der Berufsvereinigungen einnimmt
und deshalb Sachverständiger ist Herr Mörike: tadelte
in seinem anderthalbstündigen Vortrag besonders die
Zurücksetzung des Reichsversicherungsamtes. Bisher
war das Reichsversicherungsamt oberster Appellations-
gerichtshof in der Entscheidung von Unfallfällen. Jetzt

soll es nur sozusagen Revisionsinstanz werden. Zu
Bortlamen u. a. dann noch der Abg. Engels von der
Reichspartei und der Abg. Fehr. v. Langen von den
Konserverativen. Beide Herren hielten die Novelle für
besser als das bisherige Gesetz und beantragten die
Einführung einer Kommission von 21 Mitgliedern.

Der Reichstag setzte am Montag die erste
Beratung der Unfallversicherungsvorlage
fort. Abg. Grillenberger (sozdem.) führt aus,
man werfe den Sozialdemokraten stets vor, sie bringen
durch Forderungen die Unzufriedenheit unter die Ar-
beiter; wenn die sozialpolitische Gesetzgebung wirklich
alle Wünsche und Bedürfnisse der Arbeiter befriedigte,
so müßten doch alle sogenannten Forderungen erfolglos
sein. Aber diese Unzufriedenheit sei da und so ge-
stiegen, daß man nun einsehe, es gehe so nicht
länger. Das Richtige wäre, eine Reichszentral-
versicherungsstelle einzurichten, denn in der jetzigen
Berufsversicherung mache sich das Klasseninteresse zu
sehr geltend. Man mache stets so viel Aufhebens
von den 64 Millionen, welche die Unternehmer bei
der Versicherung auf sich genommen haben, aber
diese 64 Millionen nehmen die Arbeitgeber doch
nicht aus ihrer Tasche, sondern aus den Betriebs-
ergebnissen; es seien Betriebskosten wie alle
anderen. Dagegen trügen die Krankenkassen einen
großen Teil der Kosten, und den verletzten Arbeitern
werde außerdem noch ein Drittel dessen, was sie zu
bekommen hätten, abgezogen. Man möge also nicht
davon reden, daß die Arbeiter nichts zu der Ver-
sicherung beitrügen. Trotzdem träten die Sozial-
demokraten ohne Vorurteil an diesen Entwurf heran.
Sie wollten gute Gesetze, damit die Arbeiter nicht
auch durch diese Wohlfahrts-Gesetzgebung über Ohr-
gehauen würden. Dahin würden die Sozialdemokraten
streben; könnten sie dies nicht erreichen, so würden
sie auch jetzt wieder gegen das Gesetz stimmen.
Staatsminister v. Boetticher betonte, daß sich die
Regierung an Wohlwollen für die arbeitenden Klassen
von der Partei des Vorredners nicht überbieten
lasse, und keine Partei bleibe in dieser Hinsicht hinter
dem Vorredner und seinen Freunden zurück. Es
seien etwa 1 1/2 Milliarden an Entschädigungen an
die Arbeiter gezahlt worden, die davon 887 Mill.
aufgebracht hätten, so daß auf die Arbeitgeber immer
noch 345 Millionen an Beiträgen entfielen. Die
Thätigkeit der Berufsvereinigungen sei durchaus
gedehlich und dem Zweck des Gesetzes förderlich
gewesen. Die Sozialdemokraten hätten für die
sozialpolitische Gesetzgebung ebenfalls stimmen müssen,
denn diese habe die Lebensbedingungen des Arbeiters
verbessert, ein Ziel, das ja auch die Sozialdemokratie
auf ihr Banner geschrieben habe. Wenn es den
Sozialdemokraten Ernst gewesen wäre um die Hebung
der Lage der Arbeiter, so hätten sie auch diese nach
ihrer Ansicht geringe Verbesserung annehmen müssen,
denn unbedeutendes Bitterbrot sei immer noch besser
wie gar keines. In letzter Zeit sei behauptet worden,
daß zwischen dem Reichsversicherungsamt und dem
Reichsamt des Innern nicht alles in Ordnung sei.
Ihm, dem Redner, sei aber von Kommissionen nichts

bekannt; ihm sei nur bekannt, daß während der Ent-
wicklungs-Periode des Reichs-Verwaltungsamtes
Meinungsverschiedenheiten aufgetaucht seien hinsichtlich
der Stellung, die beide Ämter untereinander ein-
nehmen. Alles Andere, was in der Presse darauf
aufgebaut worden sei, gehöre in das Reich der
Legende. So erklärlich nun Zweifel über die
Stellung beider Behörden zu einander in der ersten
Zeit gewesen seien, so müßten sie doch verschwinden,
seitdem in dieser Hinsicht eine Entscheidung des
Reichskanzlers in dem Erlaß vom 4. März 1893
vorgelegen habe. In diesem Erlaß des Reichskanzlers
heißt es, daß dem Staatssekretär des Innern die
Aufsicht über das Reichsversicherungsamt obliege und
ihm nicht nur eine Ueberwachung des Geschäftsganges,
sondern auch auf dem Gebiete der Verwaltung eine
sachliche Einwirkung auf die Geschäfte des Reichs-
versicherungsamtes zustehe. Die entgegengelegte Auf-
fassung würde mit der dem Reichskanzler verfassungsmäßig
obliegenden Verantwortlichkeit für die Thätigkeit
der Reichsverwaltung und ihrer Organe nicht verein-
bar sein. Was die Entstehung der Vorlage anlangt,
so hätten seit 1885 fortgesetzt Erwägungen mit dem
Reichsversicherungsamt stattgefunden, ob und wieweit
eine Erweiterung der Unfallversicherungsgesetzgebung
möglich sei. Von einer Absicht, diese Behörde
herabzudrücken, könne nicht die Rede sein. Diese
Behörde sei überaus belastet und sie erkenne selbst
das Bedürfnis nach Entlastung an. Wenn alle
Parteien an dieser Unfallversicherungsgesetzgebung
mitarbeiten, so würden wir zu einem guten Ende
kommen und etwas schaffen, was dazu diene, unter
den Arbeitern Frieden zu stiften. Abg. Hise (Str.)
hebt hervor, daß man sich durch die Kritik der
Sozialdemokratie nicht die Freude an dieser Gesetz-
gebung werde vertilgen lassen. Die Sozial-
demokraten mißbilligten das Gesetz und wünschten
nun doch wieder die Ausdehnung des Gesetzes auf
andere Gewerksätze. Damit gäben sie doch
selbst zu, daß das Gesetz empfehlenswert sei. Wenn
die Sozialdemokraten nicht Alles, was sie wünschten,
erreichen könnten, so könnten sie doch dem Erreich-
baren zustimmen, um darauf weiterzubauen. Auf
eine zu große Ausdehnung der Unfallversicherung
dürften wir uns jetzt nicht einlassen, sondern müßten
uns mit einer zweckmäßigen Abminderung der Ver-
sicherungspflicht begnügen, wie sie die Vorlage im
Allgemeinen enthalte. Der Redner bespricht sodann
Einzelheiten der Vorlage, wobei er insbesondere be-
merkt, daß er gegen jede Beschränkung des Rekurs-
rechts der Berufsvereinigungen sei, und beantragt
schließlich die Ueberweisung der Vorlage an eine
Kommission von 21 Mitgliedern.

Nächste Sitzung Dienstag: Fortsetzung der
heutigen Beratung; Konvertierungsvorlage; Wahl-
prüfungen.

Das Abgeordnetenhaus trat am Freitag in
die erste Sitzung des Richterbesoldungsgesetzes ein.
Justizminister Schöndedt erklärte, gegenüber dem wie-
derholt in der Debatte kundgegebenen Verlangen nach
Einführung des Dienstaltersstufen-systems, daß dieses

er fortgehen will, hält der Trunkene ihn zurück:
„Weißt Du Feldwebel — Du bist ja ein feiner
Kerl, das kann ich nicht anders sagen, aber das will
ich Dir sagen, so'n Kerl, wie unser Kaiser bist Du
noch lange nicht — daran kannst Du garnicht tippen,
jauwohl, garnicht tippen — sieh mal, was unser Kaiser
ist, unser Kaiser —“

„Na, was denn?“ fragt der Feldwebel und
macht sich frei.

„Sieh' mal, unser Kaiser — der, der soll leben.“
Und eine Sekunde später schnarcht er mit den
andern um die Wette.

Jedem Rauch folgt ein Erwachen; selten ist es
so schrecklich wie nach Kaisers Geburtstag! Da kann
selbst der glühendste Patriot sich manchmal nicht dar-
auf besinnen, was denn gestern eigentlich los war.

Wessen Schuld?

Kriminalroman von Karl Matthias.

(10. Fortsetzung.)

Den Feind? Wo war ein solcher? Nicht die
Gewalt; den heimtückischen Verrat nur hatte er zu
fürchten. Die Gefahr, durch den herabschwebenden
Plafond ersticht zu werden, existierte hier nicht. Das
Kreuzgewölbe war fest, der Boden aus Stein;
darunter gab es keine Verenkung, keine Tiefe, keinen
Hohlraum. Nein, er war sicher, wenn auch gefangen.
Niemand trachtete ihm nach dem Leben, nach dem
Gelde. Alexandra hatte ihn ja hierher geführt.
Alexandra! Sie konnte nicht auf sein Verderben
sinnen.

„Sie wird, wenn es Zeit ist, erscheinen, um
mich zu befreien; ich weiß es, ich vertraue ihr,“
flüsterte er und löschte entschlossen die Flammen des
Lichtes aus.

Wenige Minuten später lag er im tiefen,
traumlosen Schlaf.

Die lautlose Stille ringsum war geeignet, den-
selben nur noch totendäuslicher zu machen. Die
Dunkelheit kullte den zeitweise Erwachten immer
wieder ein. Stunde auf Stunde verrann; der Schläfer
kam nicht wieder zu sich.

Endlich weckte ihn ein Gefühl, das dem Hunger
und Durst auf ein Haar glich. Anfangs vermochte
Köller sich nicht zurechtzufinden. Die Geister des
Weines hielten noch immer sein Denkhormon in

für die Amts- und Landrichter eine Verschlechterung bedeuten würde. Schließlich wurde die Vorlage an die vergrößerte Budgetkommission verwiesen. Das Schulden-tilgungsgesetz wurde in dritter Lesung angenommen.

Im Abgeordnetenhaus kam am Sonnabend neben einigen kleineren Vorlagen und Petitionen der Antrag Bangerhans auf Beseitigung der Konfiskations-Ordnung von 1873 zur Verhandlung, auf Grund deren bekanntlich die Stadt Berlin gezwungen werden soll, Millionen über Millionen für Kirchenbauten herzugeben. Der Antrag wurde einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. Sodann verlegt sich das Haus auf Freitag, den 29. Januar, 11 Uhr. (Interpellation Czarlinski, betreffend Verbot von politischen Versammlungen und Antrag Ring betreffend die Abwehrung der Seuchengefahr.)

— **Das Herrenhaus** wählte am Donnerstag zum Präsidenten den Fürsten von Wied. Abgegeben wurden im Ganzen 212 Stimmentzettel, darunter 2 unbeschriebene. Auf den Fürsten v. Wied fielen 118, auf den Herzog von Ratibor 94 Stimmen.

— **Der Kaiser** hat genehmigt, daß zur Feier des hundertjährigen Geburtstages Kaiser Wilhelms des Großen die königliche Akademie der Künste und der Verein für die Geschichte Berlins im März d. J. in den Räumen der königlichen Akademie der Künste eine auf sechs Wochen berechnete Ausstellung von künstlerischen, literarischen und sonstigen Erinnerungen an die Person und die Regierungszeit des verewigten Kaisers veranstalten.

— **Der Kaiser** nahm gestern vormittag den Vortrag des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe in dessen Amtswohnung entgegen. Der Vortrag währte nahe an zwei Stunden.

— **Justizminister Schöndert** hat an die juristischen Fakultäten eine Verfügung über eine Reihe eingetragener Änderungen des Rechtsstudiums und der ersten juristischen Prüfung erlassen.

— **Die Handwerker-Vorlage** ist jetzt der „Post“ zufolge aus dem Stadium der Subkommission in dasjenige der Kommissionsverhandlung übergegangen. Die Konstellation dabei scheint die alte geblieben zu sein: Preußen und Sachsen für die Zwangs- und Württemberg und Baden für die freie Innung, Bayern mit einem Ausgleichsvorschlag in der Mitte.

— **Der Sitzungssaal der Berliner Stadtverordneten-Versammlung** war am Mittwoch d. W. der Schauplatz eines lärmenden Auftritts. Anlaß hierzu gaben die Vorschläge des Magistrats, betr. die Feier des hundertjährigen Geburtstages Kaiser Wilhelms I. Der Magistrat beantragte die Niederlegung einer gemischten Deputation und die Bewilligung einer Summe von 20000 Mk zum Zwecke der Anschaffung einer in etwa 100 000 Exemplaren an Schüler zu verteilenden Festschrift über Kaiser Wilhelm I. Unter wiederholter lebhafter Lärme und nicht mißzuverstehenden Zwischenrufen nahm die Versammlung die Erklärung der Sozialdemokraten entgegen, die der Stadtv. Dr. Jabel zur Verlesung brachte. Die Sozialdemokraten erheben darin Einspruch gegen die Verwendung städtischer Mittel zu solchen, wie es in der Erklärung heißt, „dem Personenkultus“ gewidmeten Zwecken. Der Einspruch drückt ferner das Mißtrauen aus, daß das als Festschrift zu verfassende Lebensbild nicht objektiv und der historischen Wahrheit nicht entsprechend sein werde. Schließlich wird behauptet, daß sich die Einspruch erhebenden Mitglieder der Versammlung eins wissen mit allen freigeistlichen Elementen der Stadt, wenn sie auf die Vorgänge des März 1848 und die Rolle hinweisen, die der damalige Prinz von Preußen in jenen Tagen gespielt habe, und daß sie sich ferner eins wissen mit der arbeitenden Bevölkerung, die unter dem unter der Regierung des Kaisers Wilhelms I. erlassenen Sozialistengesetz so schwer zu leiden gehabt habe.

Die Wogen der Aufregung, die während dieser Erklärung wiederholt recht hoch gegangen waren, verwandelten sich zum Schluß in eine wahre Sturmflut der Entrüstung. Als die Ruhe wieder eingetreten war, nahm Stadtv. Dr. Hornik das

Wort. Er betrachtete die Erklärung der Sozialdemokraten als ein trauriges Zeugnis für den Mangel an geschichtlichem Sinn und für einen ganz armseligen Standpunkt, sowie als Deflamation nach außen hin, deren Widerlegung nicht der Mühe wert sei. Die Person Kaiser Wilhelms I. stehe viel zu hoch, um von einer solchen, nur von grenzenloser, verbissener Leidenschaftlichkeit diktierten Kritik bestraft werden zu können; er gehöre mit seinen unsterblichen Verdiensten und Taten der Geschichte an. Die wiederholten lebhaften Zeichen der Zustimmung, die diese Worte begleiteten, suchten die Sozialdemokraten durch höhnende Zwischenbemerkungen zu übertönen. Nachdem noch Stadtv. Schmalbe angesetzt, daß die Ausführungen des Dr. Jabel nur geeignet seien, die Gefühle der großen Mehrheit im Saale zu verletzen, wurde der Magistratsantrag angenommen.

— **Der Kaiser** soll einer — allerdings unbegründeten — Anekdote zufolge kürzlich geäußert haben: „Meine Staatsanwälte erklären es für eine Majestätsbeleidigung, wenn von einer Nebenregierung gesprochen wird. Stimmt auch! Eine noch größere Majestätsbeleidigung aber wäre es, wenn wirklich eine da wäre. Ich kenne diese Nebenregierung nicht, findet Ihr sie aber, so soll's mich freuen.“

— **(Zum Hamburger Streik.)** Der Arbeitgeberverband hat den Ausgleich mit den Streikenden abgelehnt. Er will mit den Arbeitern nicht verhandeln, wenn diese die Arbeit nicht bedingungslos vorher wieder aufnehmen.

Der Arbeitgeberverband lehnt es also ab, daß zunächst die ausständigen Arbeiter wieder einzustellen und die neuereinstellten zu entlassen sind, zu erfüllen. Die Arbeiter verharren auf ihrer Forderung der bedingungslosen Wiederaufnahme der Arbeit durch die Ausständigen; erst dann sind sie bereit, weiter über die Beseitigung etwaiger Streitpunkte zu verhandeln. Somit ist der zweite Versuch, den großen Ausstand beizulegen gescheitert.

Besondere Beachtung verdient ein Aufruf zur Sammlung für die Hamburger Streikenden, den der Führer der Bewegung für „Ethische Kultur“, Herr v. Egib, mit einigen führender sozialistischen Professoren und dem Pastor Naumann „an alle Zeitungen Deutschlands“ gerichtet hat. Das Schriftstück bezweckt, die bürgerliche Gesellschaft zur Hergabe von Geld für die Ausständigen zu bewegen. Der Aufruf stellt die Sache so dar, als ob die Arbeiter vergewaltigt werden sollten, was im Interesse der Gerechtigkeit nicht zu dulden sei; deshalb müßte das ganze deutsche Volk den Hamburger Streik unterstützen.

In den am Sonnabend stattgefundenen stark besuchten Versammlungen der Streikenden wurde einstimmig erklärt, die Arbeit nicht bedingungslos aufzunehmen, sondern auf dem Standpunkte des im Manifest niedergelegten zu beharren.

Dienstag wird wieder die volle Unterstützung (138 000 Mk.) bezahlt werden können. Der Arbeitgeberverband ist jetzt auch gezwungen, die letzten Reserven heranzuziehen, er löst jetzt sämtliche ausgefüllte Garantiescheine ein. Die Garantiescheine sind eingezogen worden, um die durch den Streik entstandenen Mehrkosten zu entschädigen. Mancher Kaufmann mußte 10 000 Mk. bezahlen. Die Schriftstücke sind sämtlich von dem Handelskammer-Sekretär Dr. Gutschow unterzeichnet.

Das Hamburger Landgericht hat einen streikenden Gewerführer-Tagelöhner, der als Streik-Posten auswärts Arbeiter beschäftigt hatte, zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte neun Monate beantragt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **In Prag** ist wieder ein czechischer Geheimbund entdeckt worden. Offenbar handelt es sich ebenso wie im Dalabina-Bunde, der vor einigen Jahren zu einem Kiesenprozesse Anlaß gab, um ein Konventikel von dummen Jungen — ob auch, wie damals, Spitzel die Hand im Spiele

haben, läßt sich noch nicht beurteilen. Der Geheimbund führte den Namen „Revolutionärs Czechin“; sein Programm wird als „teils national-rabital, teils international-anarchistisch“ bezeichnet, es scheint also ein bündnisloses Sammelbündnis gewesen zu sein. Die Mitglieder des Geheimbundes, zumeist Bekehrte, hatten sich Dolche, Revolver und Munition angeschafft; sieben derselben sind verhaftet und gestanden ihre Teilnehmerschaft zu.

Schweiz.

— **Der eidgenössische Bundesrat** hat die Geuer Regierung aufgefordert, sofort dafür zu sorgen, daß die in Genf wohnenden Israeliten das in der Bundesverfassung enthaltene Schächtverbot nicht länger übertreten.

Spanien.

— **Um die Aufständischen auf Cuba** durch Hungern zur Unterwerfung zu bringen, hat General Weyler allen Befehlshabern befohlen, binnen einer Frist von 3 Tagen alle Plantagen und Wohnhäuser in der Provinz Havana zu zerstören.

Rußland.

Rußland soll mit der Absicht umgehen, bei seiner Artillerie neue französische Schnellfeuergeschütze einzuführen. Allerdings würde diese Rubelschaffung etwa 85 Mill. Rubel kosten.

Japan.

— **Durch ein Erdbeben** auf der Kichim-Insel im Pazifischen Golf ist am 15. Januar von 5000 Einwohnern, meist Arabern, die Hälfte umgekommen.

Amerika.

— **(Vereinigte Staaten von Amerika.)** Es verlautet, daß demnächst auch zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten Verhandlungen über einen Schiedsgerichtsvertrag beginnen werden.

— **(Internationale Münz-Konferenz.)** Im nordamerikanischen Senate ist ein Beschlusstrat eingebracht worden, welcher den Präsidenten der Union auffordert, binnen 90 Tagen, vom 4. März d. J. ab gerechnet, die letzten Handelsminister zu einer internationalen Münzkonferenz einzuladen, welche vor dem 1. Oktober in Washington abgehalten werden soll. Ferner soll der Präsident 5 Kommissare ernennen, um die Frage freier Münzprägung in einem Verhältnis zwischen 15 und 16 zu 1 ernstlich zu betreiben.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen. (Zum 27. Januar 1897.)** Nahezu neun Jahre sind vergangen, seit Kaiser Wilhelm II. den glorreichen Thron der Hohenzollern bestiegen hat. In diesem Jahr im Menschenleben langen, für die Geschichte kurzen Zeitraum hat unser Kaiser sich als Friedensfürst in vollster Eingebung an den ihm von der Vorsehung im Rate der Völker übertragenen hohen Beruf. Er hat seine Weiten gemacht, viele Menschen und Länder kennen gelernt und vielen Gelegenheiten geboten, sein ernstes hohes Streben zu erkennen und Vertrauen und Aufrichtigkeit zu ihm zu fassen. Er hat damit ganz wesentlich dazu beigetragen, den europäischen Frieden zu sichern, den Dreibund zu befestigen und die Furcht vor plötzlichen Friedensänderungen zu bannen. Es ist ein großer Erfolg der deutschen Politik, daß in dieser langen Zeit trotz zahlreicher bedrohlicher Ereignisse des „Dreimächtebündnisses“, in dessen Regierungskreisen mancher Raubbarbar, nicht ein einziges Mal der deutsche Handel und Verkehr ernstlich aufgerollt worden ist, daß als feste Grundlage für alle geschäftlichen Unternehmungen in allen deutschen Kreisen der in diesen schlechten wirtschaftlichen Zeiten doppelt wertvolle Glaube maßgebend bleiben konnte, daß der deutsche Kaiser nicht, wie man ihm bei seiner Thronbesteigung fälschlich so vielfach nachgesagt hatte, auf blutigen Schlachtfeldern, sondern in goldenen Friedenszeiten das Ziel seines Wirkens und seinen Ruhm nicht in dieser Glaube hat sich bisher in schweren Zeiten als begründet erwiesen, er wird auch in Zukunft schwer zu erschüttern sein. Kaiser Wilhelm hält sein Schwert scharf, aber er wird es nur in der Notwehr ziehen.

Dies ist die hohe Bedeutung Kaiser Wilhelms für den Weltfrieden. Hierin ist er ein Vorbild für alle Völker, die ohne Schonung ihrer selbst dem großen Ziele des Weltfriedens nachstreben.

Das deutsche Volk aber bekennt sich mit warmer Liebe zu seinem hochherzigen Friedensregiment. Am Geburtstage des Kaisers aber scharen sich die Freunde des Vaterlandes in allen deutschen Gauen von neuem im Geiste um den glorreichen Kaiserthron, dem deutschen Kaiser huldigend, der mit fester Hand, was er von seinen

Vätern ererbt, erworben hat, um es zu besitzen und um es reiche Frucht bringen zu lassen zum Heile des Vaterlandes.

* **Camen. (Zur Erinnerung.)** Vor 30 Jahren, am 28. Januar 1867, kam die bisherige Thurn und Taxis'sche Post für den Abstellungs-Vertrag von 9 Millionen Mark an den Norddeutschen Bund.

Am 29. Januar 1860 fand zu Bonn der deutsche Patriot, Schriftsteller und Dichter Ernst Moritz Arndt. Er war es, der in der Zeit der tiefsten Erniedrigung Deutschlands, in den Jahren 1806 bis 1813, durch zahlreiche Flugchriften und Gedichte gegen die Napoleonische Fremdherrschaft auftrat, von Napoleon gedächert, schlichter mußte. Er war es aber auch, der später, nachdem der Feind überwunden, nachdem wieder Ruhe eintreten war, für Volksfreiheit und Deutschlands Einheit eintrat, der da meinte, daß die großen Opfer an Gut und Blut, die das Volk gebracht hatte, nicht allein gebracht worden, um der Karte Europas eine andere Gestaltung zu geben. Damals aber, in der sogenannten Demagogiezeit, wurden alle volkreundlichen Bestrebungen verfolgt und so mußte er 20 Jahre lang auf die Ausübung seiner Professur in Bonn verzichten. Später ist Arndt auch Mitglied der Deutschen Nationalversammlung gewesen. Zahlreich sind die Schriften Arndts, seine Gedichte sind heute noch viel verbreitet.

Vor 20 Jahren, am 30. Januar 1877, erfolgte die Publikation der Zivil-Prozess-Ordnung für das Deutsche Reich. Damit war nun eine einheitliche Prozessführung, wie im Strafrecht, so auch im Zivilrecht geschaffen, allein es fehlte noch das Zivil-Gesetzbuch, wie solches durch das neuegegründete Straf-Gesetzbuch für das Deutsche Reich bestand. Nach 20-jähriger Arbeit ist nun auch durch das neue Bürgerliche Gesetzbuch diesem Mangel abgeholfen und Einheitlichkeit in der Rechtspflege für Deutschland geschaffen.

* **Camen. 27. Jan. (Die Sehlingsfrage.)** Langsam steigt am Himmel des gemäßigten Lebens die Sehlingsfrage wieder auf, die auch für mit Söhnen geeignete Familien eine so ernste ist. Möchten Vater und Mutter von Söhnen, die zu Eltern die Schule verlassen sollen, ernstlich mit sich zu Räte gehen, ob es nicht besser ist, den Jungen einem tüchtigen Lehrmeister in die Lehre zu geben, als ihn zu Ausbildungen in eine phantastische Zukunft zu verleiten, in der sich von vielen Hoffnungen nur wenige zu erfüllen pflegen. Daß der Kampf um Wissen ein leichter werden wird, das ist kaum anzunehmen, nur Wissen kann ihn erleichtern, Oberflächlichkeit muß ihn bedeutend erschweren. Auf der anderen Seite thun wenig bemittelte Eltern sehr Unrecht, wenn sie ihren Sohn gleich viel verdienen lassen wollen, statt darauf zu halten, daß er etwas Tüchtiges lernt. Wie in den Lehrjahren erworbene Gelddumme will wenig oder gar nichts bedeuten, das in dieser Zeit erzielte praktische Können sagt aber alles, gilt für's Leben!

* **Camen. Der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter** für den Oberbergamtsbezirk Dortmund trifft bereits Vorbereitungen zur würdigen Ausgestaltung des Kongresses christlicher Bergarbeiter, welcher in den Tagen vom 31. Januar bis 2. Februar d. J. in Bochum abgehalten werden soll. Eingeladen sind die christlichen Bergarbeiter beider Konfessionen aus allen Bergbezirken Deutschlands. Eine große Zahl von Vereinen hat die Entsendung von Delegierten bereits zugeagt. Eine allgemeine Bergarbeiter-Versammlung wird am Nachmittage des 31. Januar die Verhandlungen vorbereiten, denen man schon jetzt mit großem Interesse entgegengeht, da bedeutende und einflussreiche Männer erscheinen werden. Am Morgen des 1. Februar wird sich alsdann die General-Versammlung des Gewerbevereins christlicher Bergarbeiter für den Oberbergamtsbezirk Dortmund anstellen. Es ist hierbei geplant, einen Gewerbeverein für die christlichen Bergarbeiter des ganzen deutschen Reiches ins Leben zu rufen. Herr Geh. Regierungsrat Professor Dr. Wagner-Dorlin wird einen Vortrag halten über das Thema: „Unternehmerröhm und Arbeitslohn“, Herr Prof. Dr. Hise-Münster über: „Bedeutung und Aufgaben eines Gewerbevereins der christlichen Arbeiter Deutschlands“. Außerdem wird verhandelt werden über die Lohnfrage, den Arbeiterschutz innerhalb des Bergwerksbetriebs, die Arbeitszeit, die Sonntagsruhe, die Frauenarbeit und die Arbeiterausbildung. Wie verlautet, wird auch Herr Pfarrer Naumann aus Frankfurt an den Verhandlungen teilnehmen. Von allen Seiten sieht man der Tagung der christlichen Bergarbeiter mit lebhaftem Interesse entgegen.

* **Camen. 25. Januar. (Den Meldungen über eine Arbeiterbewegung im Ruhr-Rohlenbezirk.)** wodurch im Frühjahr wieder ein großer Bergarbeiterstreik bevorsteht, tritt die „Kölnische Zeitung“ energisch entgegen. Im ganzen Ruhr-Gebiete ist von einer derartigen Bewegung nichts zu spüren. Auch die die Geschäftslage keinen Grund, zu einem Ausstand zu reizen, da die Bergarbeiter angesichts der herrschenden Rohlennot geistig seien und gut bezahlt würden.

* **Camen. Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft** beschäftigt, in diesem Winter ein System von Feldsaatungsversuchen mit Kalk und Mergel zu beginnen, das sich auf 5-7 Jahre und über ganz Deutschland erstrecken soll. Man will dadurch möglichst zahlreichen Bauwirten vor Augen führen, wie wichtig als

Feßeln. Dann entsann er sich des Geschehenen, des Dries, wo er sich befand. Er öffnete weit die schmerzenden Augen. Ein ungewisser, fast ersterbender Lichtschein stahl sich von der Decke nieder bis zu seinem Bette. Er kam von dem verhängten Fenster her. Es mußte also Tag sein.

Der Gefangene zündete eine der Kerzen an, da der Tageschein nicht hinreichte, das Zifferblatt seiner Uhr genügend zu beleuchten. Dasselbe zeigte zwölf Uhr Mittagszeit. Die Uhr war um diese Zeit stehen geblieben. Köller erinnerte sich, daß er die Uhr am Morgen seiner Abreise aufgezogen hatte. Sie ging dreißig Stunden. Es mußte also schon spät am Tage sein, oder gar der Morgen des darauffolgenden?

Die Leere in seinem Innern, das immer deutlichere Ragen des Hungers ließ ihn das letztere glauben. Dann war der Tag vor dem Weihnachtsfeste herein-gebrochen, der heilige Abend, den er in der Familie hatte zubringen wollen, den er zur Ausöhnung mit dem Schwiegervater zu benutzen beabsichtigt hatte. Diese Hoffnung mußte er nun aufgeben. Nichts zeigte an, daß eine Befreiung aus seinem Kerker unmittelbar bevorstehe. Aber weshalb hielt man ihn hier gefangen? Wegen des Geldes oder seiner eigenen Sicherheit halber?

Gewiß war es der letzte Grund, der seine Verborgenheit notwendig machte. Die Polizei hielt das Haus besetzt. Niemand konnte sich seinem Versteck nähern, ohne ihn zu verraten. Aber wie wenn seine Vetterin selbst in Haft genommen, wenn sie außer Stande war, ihn zu befreien? Außer ihr wußte am Ende niemand von seiner Anwesenheit hier, kannte vielleicht gar niemand den verborgenen, unterirdischen Raum, denn sonst hätte die Polizei hier sicher Nachforschungen gehalten, um den Vant-halter zu finden, auf den sie zweifelsohne fahndete.

Allgerechter, war das der Fall, dann war er vergessen, verloren, verlassen, und dieser Ort, der ihn vor seinen Verfolgern schützen sollte, würde sein Grab werden.

Von fürchterlicher Angst getrieben, rannte er in seiner Zelle auf und ab. Laut verwünschte er seinen

Leichtsin, der ihn in diese gefährliche Lage versetzt, seine Thorheit, daß er die Warnung Alexandras im sträflichen Uebermut in den Wind geschlagen hatte. Vergeblich rüttelte er an der Thür; sie war, wie in die Wand eingeklinkt; seine Schläge gegen das Eisen erweckten keinen Widerhall, als ob sich jenseits des Eisens dicke Mauer befände. Das Fenster war unerreichbar, in einen engen Luftschacht eingelassen. Kein Weg zeigte sich ihm zur Freiheit.

Wiederum begann er den Lauf durch das Gemach. Vergeblich schlennderte sein Fuß die Zelle besaitete, welche die Steinfliesen bedeckten. Bei dem unbestimmten Schimmer der einzigen Kerze bemerkte er dunkle Flecken — Blut!

Ja, hier war Blut vergossen worden. Hatte er hier schon Vorgänger gehabt, die, wie im Londoner Spielhaus, ihr Glück mit dem Leben bezahlt hatten? War alles, was er erlebt, nur ein Saufspiel gewesen, um ihn dann einzufangen, zu berauben und hierauf aus der Welt zu schaffen?

Angesichts dieser Gefahr fühlte er seinen Mut sinken. Die Füße verlagten ihm den Dienst, kraftlos sank er auf das Bett nieder. Hillos irrte sein Blick umher. Derselbe blieb auf dem Fliesenkorb haften.

Von einem Gefühl schmerzhafter Leere getrieben, zog er ihn an sich und untersuchte die Flaschen. Die eine derselben war leer, die andere nur zur Hälfte gefüllt. Der rote Wein duftete lieblich. Der Gefangene beschloß, davon zu trinken. Vielleicht, daß der Trunk seinen schmerzenden Magen beruhigte. Daß Opium darin enthalten sei, fürchtete er nicht mehr. Hätte man ihn im Schlaf berauben wollen, so wäre es längst geschehen.

Er schenkte sich das Wasserglas voll und trank den Wein mit langsamem Zügen. Die Feuer rann es durch seine Glieder; der Frost, schüttelte, verließ ihn; die Furcht vor Ueberfall und Tod wich von ihm. Er nahm die Einsamkeit leichter; seine Hoffnung auf Erlösung kehrte zurück. Abermals fing er an, auf Alexandras Hilfe zu bauen.

Stunde auf Stunde verrann. Der Lichtschein

am Fenster war verschwunden, die Kerze herabgebrannt, der Wein ausgetrunken.

Nichts regte sich. Vergeblich lauschte er auf irgend ein Geräusch, welches ihm die Nähe eines lebenden Wesens andeutete. Sein wie ein Strohhalm aufgelaufener Mut schwand dahin, der Frost froh wieder durch seinen Körper. Auf's neue stellte sich ein nagender Hunger ein. Seit Magdeburg hatte er nichts genossen. Wie lange mochte das her sein? Ihm fehlte jede Berechnung der Zeit; es dünkte ihn eine Ewigkeit.

Ewigkeit! Warum erbehte er vor dem Wort? Stand er an ihrer Schwelle? Würde er die Seinen nie wiedersehen?

„O, meine arme Meta!“ sprach er verzweiflungsvoll, und er erschrad über den hohlen Klang seiner Stimme, die in dem Gemäße wiederhallte. „Mein armes Weib! Du sitzt zu Hause in tausend Knechten und wartest auf Deinen Gatten, der Dir so fern ist, fern durch eigene Schuld, durch seinen Leichtsin, seine Flatterhaftigkeit. Ich habe Dir versprochen, am heiligen Abend zurück zu sein und den Vater zu versöhnen. Nun find die Kerzen des Weihnachtsbaumes wohl schon längst erloschen! O, mein Gott,“ rief er plötzlich seine Klagen unterbrechend, „die Karte, der Vater, seine Drohung! Nun ist es zu spät und alles verloren! Ich Unseliger, ich habe —“

Er erhob sich mühsam und schwankte nach dem Kleiderkasten hinüber. Aus der Tasche seines Pelzes zog er eine Postkarte hervor.

„Ich habe vergessen, sie aufzugeben; sie sollte alles erklären, das Unglück aufhalten. Jener Mensch in Magdeburg, dieser verwünschte Weinmeister, hielt mich davon zurück, sie aufzugeben, — er und meine Ungebild, zu dem schönen, verräterischen Weibe zurückzufahren! Nun bin ich ein Verlorener! Niemand weiß, wo ich bin. Meta glaubt mich in Stettin; sie wird mich dort suchen. Vergeblich! Alles ist vorbei!“

Die Kerze, die bis auf den letzten Stumpf niedergebrannt war, verlösch. Die Karte entfiel

seiner Hand. Mit vorgestreckten Händen tastete Köller sich nach dem Tische, griff er nach dem zweiten Leuchter. Wieder machte er Licht. Gottlob, noch befand er eine zweite Kerze. Wenn aber auch die herabgebrannte war, was dann? Dunkelheit, Verzweiflung, Todesangst und das Ende!

„Meta,“ schluchzte er, erschöpft auf das Bett sinkend, „bezeich mir, süßes Weib, was ich Dir angethan habe! Rechne mir meinen Leichtsin nicht an, wenn ich nicht mehr sein werde. Ich habe Dich ja geliebt von ganzem Herzen, nur Dich allein! Alles andere war ein Tannel, eine Thorheit, von der mein Herz nichts wußte. Ich bereue alles, womit ich Dich je gekränkt habe! Dazu gehörte in erster Linie das Spiel, diese unselige Leidenschaft! Du hattest Recht, wenn Du es verdammtest und Dich deshalb von mir abwenden wolltest. O, tausendmal recht! Auch jetzt hat es mich ins Verderben gebracht, und der Tod, der schreckliche Tod des Verhungerns ist nun meine Strafe! ... Nein, nein,“ schrie er plötzlich mit gellender Stimme, „ich will nicht sterben, ich will nicht verhungern! Zu Hilfe! Zu Hilfe! Hört mich, Schergen! Befreit mich nur! Ich will süßeln und süßen, aber nicht elend hier umkommen!“

Er stürzte auf die verschlossene Thür zu und schlug mit Händen und Füßen gegen dieselbe. Er zwangte seine Finger in die kaum bemerkbare Spalte, daß sie fast zu bluten angingen. Er tobte und schrie. Vergeblich. Nichts rührte sich. Noch einmal führte er einen heftigen Schlag gegen das kalte, starre Eisen. Dann taumelte er rückwärts. Seine Füße verlagten ihm den Dienst. Er strauchelte, fiel und riß im Falle den Tisch mit dem brennenden Lichte um.

Die Kerze erlosch. Tiefe Dunkelheit umfing ihn und fürchterliche Stille, die Stille des Todes.

Und in einen todähnlichen Zustand versank auch der unglückliche Gefangene dieses lebendigen Grabes. Oder — was war es sonst?

(Fortsetzung folgt.)

Voraussetzung anderer Drogenanwendung und wie lohnend Kalkulation ist: man hofft aber auch, das Verhalten einiger wichtiger Pflanzen, wie Lupinen, Serradella, Kartoffeln (Schwefelkraut) gegen den Rost im Boden festzustellen. Es sind dazu erhebliche Mittel bereitgehalten, und zur Beaufsichtigung ist die Mitwirkung der Wanderlehrer in Aussicht gestellt.

Gamen, 27. Jan. Eine nützliche Einrichtung ist jetzt bei den preussischen Amtsgerichten eingeführt, damit, daß diese über alle Personen, die den Offenbarungseid geleistet haben, alphabetische Verzeichnisse führen. Die Einsicht dieser Verzeichnisse steht den Interessenten frei.

Gamen, 27. Jan. Einen Schneefall, wie z. B., haben wir seit Jahren nicht in solcher Menge gehabt. In der vergangenen Nacht herrschte ein wahrer Schneesturm, der auch im rheinisch-westfälischen Grenzgebiete vielfache Störungen verursachte und Leistungen verzögert hat.

Gamen, 27. Jan. Ungarisches Damen- und Herren-Orchester. Die Leistungen dieser hier am Dienstag aufgetretenen Gesellschaft werden von der Presse durchweg sehr günstig beurteilt. So schreibt u. a. die „Dortm. Ztg.“: Bei ausverkauftem Hause fand das angekündigte Nationalkonzert des österreichisch-ungarischen Damen- und Herren-Orchesters statt. Die Nationalgänge und Tänze, sowie die gewählten Musikstücke fanden allgemeinen Beifall. Das Orchester leistete auch nur Vorzügliches und verfuhr über ganz tüchtige Kräfte in Gesang und Tanz, sowie Solisten auf Violine, Cembalo u. s. w. Das Eigenartige von allem wurde geboten durch die Ausführung des originellen in allen Größen Städten bewunderten Serpentinanzuges. Es ist auch in der That sensationell erregend, wenn man sich in einen dunklen Zuschauerraum versetzt und die prachtvollen Lichteffekte, so wie die Verwandlungen, die bei dem Serpentinanzug zur Aufführung gelangen, bewundern kann. Mit Recht wurde den originellen Darbietungen ungeteilt Beifall gezollt.

Gamen, 27. Jan. (Verschiedenes.) Frau Birkin Witwe Goers hat in jüngster Zeit vom Leberhändler M. ein Grundstück erworben, auf welchem sie mit Beginn des Frühjahrs einen größeren Saal erbauen läßt, der ganz besonders zu Festlichkeiten der kathol. Vereine zu benutzen werden soll.

Die Bauhüttenzeit scheint in diesem Jahre hier eine sehr rege zu werden. Auf dem Grundstück des früher Friedrichrichs Wäldes soll, wie verlautet, acht Neubauten errichtet werden. Auch sollen noch einige Wohnhäuser in der Stadt an frequenten Straßen aufgeführt werden. Da erst in der letzten Zeit eine Anzahl Vergleiche aus Schlichtung nach hier zugezogen sind und zum Frühjahr noch mehr Familien aus den östlichen Provinzen erwartet werden, dürfte somit dem Wohnungsmangel durch die in Aussicht genommenen Neubauten abgeholfen werden.

Auf Rehe „Adnigshorn“ wurde der Maurer Spicker aus Anna beim Uebersteigen der Zehengeweile von einigen plötzl. in Bewegung gesetzten Eisenbahnwagen überfahren und sofort getötet. S. war schon ein älterer verheirateter Mann.

Heeren. Wegen Sittlichkeitsvergehen wurde der Barbier L. hier verurteilt und dem Amtsgericht in Anna zugeführt.

Gamen, 25. Jan. Wieder ein Unglück auf hies. Eisenbahnstation! Der Hülfsbremser Theodor Vietz aus Hölde, 30 Jahre alt und unverheiratet, wurde Sonnabend nachmittags gegen 2 1/2 Uhr auf dem hiesigen Rangierbahnhof bei Ausübung des Dienstes durch eine vom Rangierberge ablaufende Abstellbahn überfahren und infolge schwerer Brustverletzung sofort getötet. Ein Verbandsarzt anderer Art ist nicht vorliegend.

Dortmund, 22. Jan. Vor dem Schwurgericht stand heute in erster Sache der Barm. Fritz Kühle aus Gamen wegen Mordtots. Der Angeklagte ist am 2. Nov. 1863 geboren, verheiratet, wegen Diebstahls, Körperverletzung und Sachbeschädigung verurteilt. Nach dem Spruche der Herren Geschworenen wurde Kühle des Verbrechens gegen die Sittlichkeit für schuldig befunden; die Frage nach mildern Umständen war verneint worden. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren und 5 Jahren Ehrverlust.

Seinen eigenen Vater erschossen hat der 1854 geborene Landwirtschafthilfe Heinrich Hangebrand aus Altenberge, er ist deshalb wegen Todschlags angeklagt. Der wegen Mißhandlung und Tierquälerei bestrafte Angeklagte führte mit seinem 70-jährigen Vater die Wirtschaft auf dem Kotten ohne andere Hilfskräfte, die Mutter desselben ist 1883 gestorben. Zwischen beiden bestand ein gespanntes Verhältnis, da der Sohn gern den Kotten angetreten hätte, während der Vater die Ägeln nicht aus der Hand geben wollte. Am Abend des 8. November 1896 kam der Sohn aus dem Wirtschaftshaus nach Hause, er war erregt und verlangte vom Vater, dieser solle wenigstens in die Schlichtung willigen. Der Vater entgegnete: „Ich bin Dir nichts schuldig!“ Worauf der Sohn erwiderte: „Nach mir den Kopf nicht böse, sonst paßst Dir heute Abend noch was!“ Gleichzeitg ging Hangebrand auf einen Schrank, zog eine Schußwaffe heraus, entnahm derselben ein Revolver und ließ mit diesem auf den Vater zu. Zwei in der Stube anwesende Arbeiter, die am anderen Morgen beim Dreichen helfen sollten, eilten vor Schreck zitternd aus dem Hause, der eine schrie: „Er schießt ihn tot, er schießt ihn tot!“ Hangebrand hatte inzwischen auf den Vater losgeschossen, bis dieser regungslos auf dem Boden liegen blieb. Einige Zeit nachher ging Hangebrand fort, um die Polizei herbeizuholen, der Beamte ging aber nicht mit, denn er fürchtete, der gewaltthätige Mensch würde ihm eine Falle stellen. Kurz nachher traf H. mit einem der erwähnten Arbeiter zusammen, dem er sagte: „Nun habe ich meinen Willen, aber der Kopf ist hin!“ Die Nacht über brachte der Angeklagte bei dem Verletzten zu, der angeblich noch einmal aufkuckte, dann aber starb und zwar an Verblutung. Die Ärzte sind der Ansicht, wenn dem Verletzten Hilfe geboten, hätte er gerettet werden können; die Hauptverletzung bestand nämlich in einem Stiche durch die linke Kniekehle, so daß das Messer von der einen Seite herein, zum andern herauskam. Die Kniekehle war durchtrennt und hatte diese Verletzung den Tod herbeigeführt. Der Angeklagte wurde als roher Mensch geschilbert, der schon früher einmal den Vater grob mißhandelt hat. Heute suchte der Angeklagte, der geständig war, zwar nicht zu leugnen, aber doch die That in für ihn mildern Licht darzustellen. Der Staatsanwalt, Herr Dr. Schulze-Silde beantragte in längerer Rede das Schuldig wegen Todschlags; wer in dieser Weise mit einem solchen Messer einen Menschen, der habe die Absicht, zu töten. Besonders heftig sei es, daß der Angeklagte den Verletzten ohne jede Hilfe liegen und ihn verbluten ließ, hieraus geht schon die Absicht zu töten hervor.

Die Herren Verteidiger, die Rechtsanwälte Kohn und Blumenthal, bemühten sich, die Sache nur als Körperverletzung mit Todeserfolg darzustellen. Die Herren Geschworenen sprachen aber den Angeklagten des Todschlags schuldig, er wurde zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

— 23. Jan. Die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode fand heute ihren Abschluß mit der Verhandlung gegen die Vergleite H. P. Fingsten, A. Knidmeier, H. Schneider, H. Hangebrand und Ernst Senne, sämtlich aus Kaiserlautern bei Gamen und beschuldigt der vorsätzlichen Körperverletzung mit Todeserfolg. Die Angeklagten, noch ziemlich junge Leute, befanden sich am 4. Oktober v. J. in der Wirtschaft des Wirts Lunde in Mettler, wo abends ein Tanzfranzösisch stattfand, das von den dortigen Turnern arrangiert war. Im Verlauf des Kränzchens fielen allerlei Scheltworten zwischen den Teilnehmern aus Mettler und denjenigen aus Kaiserlautern, so daß der Wirt sich veranlaßt fand, Feierabend zu bieten, um dadurch etwaigen Streitigkeiten vorzubeugen. Die Parteien entfernten sich auch, doch kam es draußen zu einem Zusammenstoß zwischen denselben, wobei besonders der Sattlergehilfe H. Fingberg arg mitgenommen wurde. In seiner Bedrängnis flüchtete er wieder zu der genannten Wirtschaft zurück, doch dauerte es einige Zeit bis hier geöffnet wurde. Inzwischen war er durch Schläge mit Knütteln und anderen gefährlichen Werkzeugen derart mißhandelt worden, daß er dem Krankenhaus zu Gamen zugeführt werden mußte. Einige Tage darauf, in der Nacht zum 8. Oktober, verstarb Fingberg infolge der Verletzungen. Die heutige Verhandlung ergab, daß Fingberg der Hauptthäter der jener Affäre gewesen war, weshalb er zu vier Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Im übrigen wurden verurteilt Knidmeier und Schneider zu je 5, Hangebrand zu 6 und Senne zu 5 Monaten Gefängnis.

Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Mademacher, entließ darauf die Geschworenen mit Worten herzlichen Dankes für ihre an den Tag gelegte treue Pflichterfüllung.

Wambel. Ein rachschädiger Mensch ist der Knecht Wilhelm Blöb, ein Dittreuge, der im Jahre 1892 bei dem Landwirte Höttner in Wambel diente. Blöb hatte seine Pflichten vernachlässigt, als er zur Rede gestellt wurde, verließ er den Dienst, kehrte aber Nachts heimlich zurück und zerschlug das Leder an dem Kutschwagen seines Dienstherrn. Der Geschädigte ließ den Wagen bald wieder herstellen, Blöb beging nun zum zweiten male die Niederträchtigkeit, das Leder abermals zu zerschneiden. Der Herr Höttner zugefügte Schaden belief sich auf etwa 300 Mk. Der Vorwurf war nach dem Vorkommnisse aus Wambel verschwunden, er ist erst kürzlich in Herbede aufgefunden worden; inzwischen hat derselbe seiner Militärpflicht genügt. Die Strafkammer verurteilte den rachschädigen Menschen zu 6 Monaten Gefängnis.

Sombrach, 25. Jan. (Unfall.) Auf dem hiesigen Walzwerke geriet der Arbeiter Johann Zulaufel mit der linken Hand zwischen die Kammräder einer Nistmaschine und zog sich dadurch eine erhebliche Quetsch- und Mißwunde am linken Vorderarm mit teilweiser Zerreißung der Muskulatur zu. Der Verletzte wurde ins hiesige Krankenhaus aufgenommen.

Sombrach-Baroy, 24. Januar. Die gänstige Lage des st. h. m. a. r. t. s. tritt auch auf den hiesigen Beiden recht deutlich zu Tage, da allmählich auf dem hiesigen Ueberflusse der Verhältnisse werden und trotzdem kaum die Nachfrage gedeckt werden kann.

Wescherheide, 20. Jan. (Unglück an der Dreschmaschine.) Vorgestern waren Schulten mit Spielen beschäftigt in der Nähe einer in Thätigkeit befindlichen Dreschmaschine des Wirtes A. Das Mädchen Laura F. wurde plötzlich von der Bedienungsmaschine an den Hals erfaßt und um dieselbe gewirbelt. Durch das laute Schreien der Kinder wurde erst der Führer des Viehbes auf das Unglück aufmerksam und brachte die Maschine zum Stehen. Die Kleider mußten von der Säge geschnitten werden, um das Kind aus seiner unglücklichen Lage zu befreien. Das Gesicht des Kindes war bis zur Unterlippe hin geschnitten, beide Arme gebrochen und die Brustteile vom Körper gerissen, so daß es kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

Kirchlinde, 24. Jan. Der Belegstahl der Rehe „Jollen“ wurde durch Anschlag bekannt gemacht, daß die Gelsenkirchener Bergwerke-Aktiengesellschaft für die Familien der Arbeiter die ärztlichen Verhältnisse bezahlt, d. h. für die Frau und Kinder; auch für Verwandte, wenn solche den Haushalt eines Bergarbeiters führen.

Serne, 23. Jan. (Spurlos verschwunden.) Unter Zurücklassung der Leiche eines etwa 4 Monate alten Kindes sind die Eheleute Serafin von hier spurlos verschwunden. Die Eheleute Serafin waren in ihrer früheren Wohnung am Stamm hieselbst abgebrannt und hatten vor wenigen Tagen erst, nachdem ein bezügliches Gerichtsverfahren mit ihrer Freilassung geendet hatte, die Brandversicherung in einer beträchtlichen Höhe ausbezahlt erhalten. Mit diesem Gelde haben sich die Leute, nachdem sie ihre Habgierlichkeit auch noch vergrößert hatten, auf und davon gemacht. Ob das Kind eines natürlichen Todes gestorben ist, wird wohl die ärztliche Untersuchung aufklären.

Reheim, 21. Jan. Ein eigener Fall von Blutvergiftung wird von hier gemeldet. Freitag nachmittags v. B. wollte der Fabrikbesitzer B. einen Bleistift ansippen. Da er den gewöhnlichen Anspitzer nicht zur Hand hatte, benutzte er sein Taschenmesser. Dieses glitt ab und verursachte unter dem Daumen der linken Hand (Maus) eine etwa 1 1/4 Centimeter lange Schnittwunde. Bei näherer Befichtigung der Wunde fiel unglücklicherweise die mit Kopierinte gefüllte, hinter dem Ohr stehende Feder gerade auf die verwundene Stelle, so daß Kopierinte in die Wunde gelangte. Einige Zeit nachher ließ Herr B., da die Wunde schmerzte, sich diese von einem Arzte auswaschen und weiter ärztlich behandeln. Obgleich der Arm nicht angeschwollen war, trat nachts Fieber ein, das sich demnach aber wieder aufbesserte, ungeachtet der größten Bemühungen der Ärzte, denen Samstag nachmittags noch Herr Sanitätsrat B. aus Elberfeld hinzutrat, war Herr B. Samstag Abend 7 1/2 Uhr eine Leiche. Die Teilnahme mit der unglücklichen Familie ist um so mehr eine allgemeine, als der Verlorbene sich des besten Ansehens erfreute.

Idenbüren, 21. Jan. Eine furchtbare That beging in den vorigen Tagen der etwa 28-jährige Fischer August M. hieselbst dadurch, daß er seinen etwa 60-jährigen Vater, als dieser sich nach einem mit erlichem Gehalteten Streite zu Bette gelegt hatte, mit einem Beile eine sehr schwere Verwundung am Kopfe beibrachte.

Recklinghausen, 22. Jan. Von einem Unglücksfall wurde in hiesiger Sattlermeister betroffen. Er hatte neues Pferdegeschirr abgeliefert, welches zur Probe direkt benutzt werden sollte. Als die Pferde vor einen Wagen gespannt waren, schlugen sie plötzlich und gingen durch der Sattlermeister, welcher denselben in die Ägeln fiel, kam dabei so unglücklich zu Falle, daß er außer Bewußtsein und mit schweren inneren Verletzungen erlitt und hoffnungslos darniederlag. Die Pferde rannten dann gegen ihn an der Straße stehendes eisernes Gitter, welches infolge des Anpralles mit seinen Pfeilern zusammenstürzte.

Büdinghausen, 22. Jan. Ueber einen Doppelmord berichtet der „R. G. A.“ Eine Familientragödie trauglicher Art vollzog sich gestern mittag in Ginter-Straße bei Büdinghausen. Dort wohnte das hochbetagte Ehepaar Adeler Stuhlmann in höchst kümmerlichen Verhältnissen. Die Zustände in der Behausung waren derart, daß ein Dritter nur mit großer Selbstüberwindung dieselbe zu betreten wagte. Die alte Frau lag zum Ueberflusse seit 4 Jahren an einer schweren Krankheit auf einem elenden Lager darnieder. Gestern mittag fand man nun das Ehepaar in ihrer Isolation. Die Frau hatte erstickt; es hatte durch Erhängen seinem jammervollen Dasein ein Ende gemacht. Man vermutet, daß der Schwann, der noch einigermaßen seine Glieder zu gebrauchen vermochte, zunächst seiner kranken Frau bei der grausen That behilflich war und sich dann selbst entleibte.

Wotho, 22. Jan. Ein Unglücksfall ereignete sich vorgestern früh 1/2 Uhr auf einem Gehöft im nahen Steinbründorf. Die Leute wollten dreichen. Zu diesem Zwecke stieg der 51-jährige alte Genslering Rogge auf den Boden, um die Garben abzumähen. Hierbei fiel der alte Mann so unglücklich durch die Bodenlücke auf die Diele, daß er benutzlos in seine Wohnung getragen werden mußte. Gestern Abend ist nun Rogge infolge der dabei erlittenen Gehirnverletzung gestorben.

Overath, 21. Jan. (Raubanfall.) Auf dem Wege zwischen Marialinden und Much ist zur Nachtzeit ein Raubanfall vorgekommen. Ein ruhig von einem Besuch zurückkehrender Junge wurde von zwei Strolchen aufgefordert, sofort seine Burschenschaft auszuliefern. Als dem nicht entsprochen wurde, brachten sie Gewalt; ihre Beute war eine Taschenuhr, mit der sie durch das nahe Gehölz das Weite suchten.

Werden, 25. Jan. (Auf dem Eise verunglückt.) Gestern mittag erkrankt im oberen Hafen hieselbst ein 53-jähriger Knecht. Derselbe hatte sich, trotzdem dieser Teil des Hafens abgeperrt war, da an dieser Stelle seitens einer hiesigen Brauerei Eis entnommen worden, auf die noch nicht wieder genügend festgewundene Eisdecke gewagt, um seine ihm dorthin geflogene Mühle wieder zu holen, wobei er sofort einbrach. Es ist jetzt ist trotz allen Bemühungen noch nicht gelungen, den Leichnam aufzufinden.

Neuß, 21. Jan. (Verunglückt.) Am Mittwoch nachmittag verunglückte in der Scheune des Adersers Spennath am Bergshausenweg bei der Bedienung der Dreschmaschine die Witwe Wingen von hier. Mutter von 3 Kindern. Die Frau kam, wie die „N. Ztg.“ berichtet, mit den Beinen ihres Kopfes in die Triebhänge zu nahe das Tuch drehte sich der Unglücklichen um den Hals und ehe die Maschine still gelegt werden konnte war die Vermisste erstickt.

Röln, 26. Jan. Ein frecher Raubmordversuch wurde Donnerstag mittag gegen die betagte 75-jährige Gattin des Kanzlei-Inспекtor Klein vom Landgericht in deren, im zweiten Stockwerk des Hauses Bonnerstraße 2 gelegenen Wohnung ausgeführt. Ein Strolch überfiel die alte Frau in ihrer Wohnung, wirgte sie, zog ein Messer und stach sie in den Hals. Auf das Hilferufen der Ueberraschten eilte der Hausbesitzer, Wagenfabrikant Spierig herbei, rix den Verbrecher von seinem Opfer los und es gelang ihm nach heftiger Gegenwehr und nachdem er selbst eine Verletzung an einer Hand erlitten, den Strolch die Treppe hinunterzuwerfen. Inzwischen waren Arbeiter aus der Wagenfabrik herbeigekommen, welche den Strolch in Empfang nahmen und ihn, nachdem sie ihm zuerst eine gehörige Tracht Prügel verabreicht hatten, fesselten und den herbeigerufenen Schultheißen übergaben. Der Uebeltäter ist ein 24-jähriger mehrfach bestraffter Landstrolcher.

Vermischtes.

— **Der teuerste Artikel der Industrie** repräsentiert sich in den Trägern des Lichts, in den elektrischen Glühlampen, den haarfeinen Carbonfäden. Für die Lampen von 20 Kerzen Stärke werden sie in Frankreich zum Preise von 40 000 Franken per Kilo, für Lampen von 3 Kerzen Leuchtkraft werden sie noch viel feiner zu 60 000 Franken geliefert. Von letzterer Sorte gehören allerdings 3 Millionen Stück dazu, um das Gewicht von einem Kilogramm zu erreichen. Der Techniker, oder besser gesagt: der Künstler, der in Paris die Carbonfäden herstellt, ist ein sonderbarer Kauz; er kopiert sich darauf, zur Wahrung seines Geheimnisses ohne Gehilfen, dafür aber fast ununterbrochen Tag und Nacht zu arbeiten.

— **Fünf Kinder** im Alter von 3—12 Jahren gerieten in dem Dörschbad Lubmin am 19. ds. Mts. nachmittags in eine Windwoge (Eisloch) und ertranken.

— **Aus Rache** wurde im Zuchthaus zu München-Au ein Aufseher, während er in der Schuhmacher-Werkstatt das Frühlück einnahm, von einem Sträfling durch zahlreiche Stiche mit einem Schustermesser getötet.

— **Vermächtnis.** Der in Regensburg verstorbene österreichische Kammerer Graf Ernst Dörnberg vermachte sein gesamtes Vermögen von 15 Millionen Mk. der Stadt Regensburg zu wohltätigen Zwecken.

— **Zu der Ermordung** des Dienstmädchens Marie Gaertner aus Hainewalde bei Jittau, wird gemeldet: Unter dem Verdachte, an der Gaertner einen Lustmord verübt zu haben, wurde der gutsherrschafthliche Revierförster Horn in Hainewalde verhaftet. Horn ist verheiratet und hat zwölf theils erwachsene Kinder. Er soll bereits ähnliche Uebervälle verübt haben.

— **Brand.** Als Freitag nachmittag in Cleve die Leiche des Bräutigams Albrecht v. Walder-Pyramont, des Neffen des regierenden Fürsten, zu Grabe getragen wurde, geriet plötzlich die Villa des Verstorbenen an allen Ecken in Brand. Die Dienerschaft konnte nur mit größter Mühe gerettet werden. Ein Dienstmädchen sprang aus einem Fenster des dritten Stockwerks in den Garten und wurde sterbend in das Hospital gebracht. Ueber die Ursache des Brandes ist Untersuchung eingeleitet.

— **Zum Tode verurteilt.** Der Wiener Mechaniker Fod, der in der Werkstätte des Schlossers Markus Bafch ein Bomben-Attentat verübte, das dem Bafch galt und wobei der Beteiligte Gersmann getötet wurde, ist von den Geschworenen mit 10 gegen 2 Stimmen des Mordmordes schuldig gesprochen und zum Tode durch den Strang verurteilt worden. Die Frau des Schlossers Bafsch, die ein intimes Verhältnis mit Fod unterhielt und zuerst wegen Mitschuld und dann wegen Vorschubleistung angeklagt war, wurde mit 11 gegen 1 Stimme freigesprochen.

— **In der Anthracitgrube** von Roschiv bei Moskau an Don brach Feuer aus. Sämtliche Gebäude gerieten in Brand und wurden völlig eingeäschert. Von 700 in der Grube beschäftigten Arbeitern wurden 15 getötet, ebenso ein Agentur.

— **Bei einem Kirchenraub** in Schöbten (Belgien) wurden für 80 000 Franken Wertpapiere, sowie die goldenen und silbernen Kirchengefäße entwendet.

(Eingefandt.)
Kaisersgeburtsfest 1897.

Am siebenundzwanzigsten Jänner
Da knien, so nahe wie fern,

„Triumph“, feinste Süßrahm-Margarine, a 80 J, bei Abnahme von 5 J a 75 J, la. Süßrahm-Tafel-Margarine, a 60 J, bei Abnahme von 5 J a 55 J empfiehlt
H. P. Thiel, Gamen und Heeren.

Lampen
in großer Auswahl.
Neueste Muster, billigste Preise.
Gamen. J. Brombach.

Frische Sendung **Ein Posten**
la Sauerkraut **Eichenbretter**
zu Festern und anderen Arbeiten
sich eignend, preiswert zu verkaufen.
In der Exp. d. Ztg. zu erfr. 82
J. Brombach.

Gar viele echt-deutsche Männer
Vor Gott, dem allmächtigen Herrn
Und beten ohn sonderes Deuten
Weil alle in einem Glauben gleich:
„Sei gnädig, Herr, Wilhelm dem zweiten
Und segne sein kaiserlich Reich!“

Am siebenundzwanzigsten Jänner
Militärischer Jubel ist groß.
Da brenn'n Kanoniere, die Brenner,
Gewalt'ge Geschützreihen los.
Die brüllen den Ruf in die Weite,
Im Organ dem kein Redner kommt nach:
„Hoch leb' Kaiser Wilhelm der zweite!
Hoch lebe Deutschland! Hurra!“

Am siebenundzwanzigsten Jänner
Da sitzen, in frohlichen Reih'n,
Am Abend des Tages die Kenner
Von Bier und dem edelen Wein.
Da steigen Loaste und Bieder,
Begeistert vom köstlichen Raß;
Da trinkt man und trinkt immer wieder
Dem Wohle des Kaisers ein Glas.

Am siebenundzwanzigsten Jänner
Durchjagen auf sonniger Firm
Gar stattlich-beflügelte Renner
Glückseliger Gedanken dein Hirn:
„Ach! daß es doch immer so bliebe!“
In Worten und Thaten gesät!
Die Lieb und die Eintracht sind Triebe
Wahrhaftiger Reg'götter!

B. B.

(Eingefandt.) Der alte Wetterhahn.

Auf des Turmes höchster Spitze
Sah der alte Wetterhahn,
Schauete vom erhabnen Orte
Nüchtern sich das Wetter an.
Auf dem Wiste sah er stehen
Einen jungen Bruderhahn,
Der mit lauem, stolzem Krähen
Kündet Sturm und Regen an.
Und der Alte rief von oben:
„Lieber Bruder, das ist dumme!
Wird man auch Dein Krähen loben.
Dreht man doch den Hals Dir um.
Sieh mich an hier auf dem Turme!
Hab' ich jemals schon gefröhrt?
Nein, ich hab' vor jedem Stürme
Still mich nach dem Wind gedreht!
Und so bin ich alt geworden
In den Zeiten der Gefahr —
Heute Süden, morgen Norden,
Stumm und langsam immerdar.
Und daraus magst Du erfahren,
Daß das Glück wird jedermann.
Der nur weiß sich gut zu drehen
Und den Schnabel — halten kann!“

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der deutschen Gewitter.

28. Jan. Wolkig, trübe, Nebel, Niederschläge, um Null herum, aufsteigende Winde.

29. Jan. Wolkig mit Sonnenschein, streichweise Niederschläge, lebhaft Winde, meist wärmer.

30. Jan. Ziemlich milde, veränderlich, Niederschläge, lebhaft Winde.

Hunderttausende werden weggeworfen

durch ungewöhnliche Abfassung von Annoncen und durch Benutzung ungeeigneter Zeitungen. Ein Inserat muß nicht allein sachverständig und treffend abgefaßt sein, sondern es ist auch der Leserkreis der Zeitungen in betracht zu ziehen. Auf dem weiten Felde des Zeitungswesens wird sich der Laie nicht leicht orientieren und deshalb eines erfahrenen und zuverlässigen Ratgebers bedürfen, um sein Geld nutzbringend anzulegen und mit einiger Sicherheit Erfolge zu erzielen. Ein renommierter Führer ist die älteste Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln a. Rh. Durch 40-jährige Praxis, welche zu den intimsten Verbindungen mit allen Organen der Zeitungspreffe des In- und Auslandes geführt hat, ist sie mit ihren zahlreichen Zweigbüros und Agenturen vorzugsweise in der Lage, dem inserierenden Publikum sich in jeder Weise nützlich zu machen. Alle Aufträge werden prompt und billigst ausgeführt, da nur die Originalzeilenpreise der Zeitungen berechnet werden, und kommen auf diese Preise bei belangreicheren Aufträgen noch die höchsten Rabatte in Abrechnung. Man versäume deshalb nicht, sich bei obiger Firma vor Vergebung eines Annoncen-Auftrags erst genau zu informieren.

Redaktionsbriefkasten.

Die Berichte von „Heeren-Verne“ u. „Oberaden“ über Kaiser's Geburtstag gingen für die Nr. d. Bl. zu spät ein und mußten deshalb für die nächste Nr. zurückgelegt werden.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Gamen.

„Triumph“, feinste Süßrahm-Margarine, a 80 J, bei Abnahme von 5 J a 75 J, la. Süßrahm-Tafel-Margarine, a 60 J, bei Abnahme von 5 J a 55 J empfiehlt
H. P. Thiel, Gamen und Heeren.

Unterlassen
Sie nicht, ihre Schufe möglichst 1 bis 2 Mal mit **Krebs-Fett** zu schmieren, denn dieselben werden wasserbändig und halten länger wie wenn Sie solche stets nur wischen oder mit schlechten Fetten schmieren.
5 5150

Verlangen Sie daher ausdrücklich nur Krebs-Fett.
Krebs-Fett ist in Dosen à 10, 20 und 40 Pfg. zu haben:

Gamen:
J. Brombach.
H. Jacobi.
H. Middendorf.
H. P. Thiel.
Heeren:
H. P. Thiel.

Kirchliche Nachrichten.

Größere evangelische Kirche.
Mittwoch, 27. Jan., 10 Uhr morgens:
Kaisers-Geburtsfest-Feier.
Bitar T u m e s e r.



Todes-Anzeige.

Heute mittag 12 Uhr entschlief sanft, nach längerem Leiden, meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Schwester und Tante

Wilhelmine Pieper

geb. Figge

im 65. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bittet

Kaspar Pieper nebst Kinder.

Bergcamen, Camen u. Lerche, 25. Jan. 1897.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag vom Sterbehause aus statt.

Bekanntmachung.

Zu den auf die Lieferung und Anbringung der **Zaloufen und Blendläden** für die **Schlachthof-Inspektor-Wohnung** eingegangenen Angebote ist der Zuschlag nicht erteilt, weshalb diese Arbeiten hiermit nochmals ausgeschrieben werden. Angebote sind

bis zum **Sonnabend den 6. Februar d. J., vormittags 11 Uhr,**

auf unserm Amtsbureau, woselbst auch Kostenanschlag und Bedingungen eingesehen werden können, einzureichen.

Camen, den 25. Januar 1897.

Der Magistrat: v. Basse.

Heute abend 7 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unser lieber Sohn und Bruder

Fritz Menne

im Alter von 1 Jahr und 8 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Camen, 24. Jan. 1897.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr, statt.

Am **Donnerstag d. 28. Jan. c., morgens 9 1/2 Uhr,**

werde ich bei dem Wirt **Hinzel** hier:

1 Kessel, 2 Sofas, 1 Glas- und 1 Küchenschrank, 1 Regulator, 4 Rohrstühle, 1 Konsole, 1 Tisch, 1 Nähmaschine und mehrere Centner Kartoffeln;

ferner am **Freitag den 29. Januar c., nachmittags 3 Uhr,** in **Wetia** (Sammelplatz bei dem Wirt **Reiter**):

1 Pferd

gegen sofortige Zahlung verkaufen. Camen. **Harbach,** Gerichtsvollzieher.

Dr. med. Luke, prakt. Arzt, **Homöopath,** **Hamm,** Sedanstrasse 8. Sprechstunden: Vormittags 8-11 Uhr, nachmittags 2-4 Uhr. Mittwochs keine Sprechstunden.

Tüchtiger, zuverlässiger **Schlosser,** ebenso **Müllsarbeiter**

finden gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung. Meldungen an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Schneiderlehrling

gesucht von **G. Kreuzkamp,** Camen.



Der **Krieger- u. Landwehrverein** **Methler**

feiert den

Geburtstag Sr. Maj.

des Kaisers

am **Sonntag den 31. Jan.**

1. durch einen **gemeinschaftl. Kirchgang,** die Mitglieder treten 1/10 Uhr im Vereinslokale an;

2. durch ein **gemütlich. Zusammensein** im Vereinslokale bei Wirt **Methler**.

Beginn 5 Uhr.

Es ladet ein **Der Vorstand.**

Ernst Brass,

Photographische Anstalt,

Camen, Bahnhofstrasse,

hält sich bestens empfohlen in der Anfertigung von **Photographien** von einzelnen Personen, Familien- u. Vereinsgruppen, Vergrößerungen künstlerisch ausgeführt bis zur Lebensgröße in Kreide, Sepia, Del-Pastell u. s. w. nach jedem Bilde.

Preise anerkannt billigt.

Garantie.

Nehme Nichtgefallendes anstandslos retour.

Aufnahmen bei jeder Witterung.

Auch Sonntags den ganzen Tag ununterbrochen geöffnet. 21

Blüthner Aliquot-Flügel, **Blüthner-Pianos** **Perzina-**

H. Ueberholz, Dortmund, **Burgwall 27.** 22 Meine Klaviere sind stets nur mit den ersten Preisen gekrönt.

Einige

schöne Eichen (10 bis 12 Fuß lang)

sind billig zu haben bei

Methler. fr. Witte.

Gebrüder Kaufmann

Dortmund, Westenhellweg 46.

Während des

Inventur-Ausverkaufs **Preise wie nie zuvor**

für 106

Betten.

Komplettes Bett:

1 Eisenbettstelle	Mk. 3,50
1 Matraze mit Keilkissen	„ 4,00
1 Federbett	„ 4,00
1 Federkissen	„ 1,00

Ausverkaufspreis: Zusammen **12 1/2 Mk.**

Komplettes Bett:

1 Eisenbettstelle	Mk. 7,00
1 Matraze mit Keilkissen	„ 5,50
1 Federoberbett	„ 6,50
1 Federkissen	„ 2,00

Ausverkaufspreis: Zusammen **21 Mk.**

Komplettes Bett:

1 Eisenbettstelle	Mk. 11,00
1 Federgrasmatraze	„ 8,00
1 Federoberbett	„ 8,50
1 Federkissen	„ 2,50

Ausverkaufspreis: Zusammen **30 Mk.**

Komplettes Bett:

1 Solide Holzbettstelle	Mk. 12,00
1 Sprungfedermatraze	„ 17,00
1 Federoberbett	„ 9,00
1 Federunterbett	„ 8,00
2 Federkissen, à Mk. 2,00	„ 4,00

Ausverkaufspreis: Zusammen **50 Mk.**

Komplettes Bett:

1 Solide 2schläfige Holzbettstelle	Mk. 16,50
1 „ Sprungfedermatraze	„ 20,00
1 2schläfiges Federoberbett	„ 15,50
1 „ Federunterbett	„ 13,50
2 Federkissen, à Mk. 3,25	„ 6,50

Ausverkaufspreis: Zusammen **72 Mk.**

Komplettes Bett:

1 2schl. Holzbettstelle mit Muschel-aussatz	Mk. 30,00
1 2schl. Sprungfedermatraze mit Keilkissen	„ 24,00
1 2schl. Dannenoberbett	„ 22,50
1 Federunterbett	„ 16,50
2 Federkissen, à Mk. 3,50	„ 7,00

Ausverkaufspreis: Zusammen **100 Mk.**

Jedes Teil ist einzeln käuflich.



Krieger- & Landwehrverein Camen.

Feier des Geburtstages

Sr. Majestät des Kaisers

am **Sonntag den 31. Januar c., abends 7 Uhr,** im Vereinslokale durch

Konzert u. theatralesche Vorstellung.

Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.



Der Krieger- & Landwehr-Verein **Kaiseran**

feiert am **31. Januar** den

Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers **Wilhelm II.**

durch

BALL

im Vereinslokale beim Wirt Herrn **Wilhelm Schmelzer.**

Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Nichtmitglieder haben gegen Entree Zutritt.

Kaiseran, den 26. Januar 1897.

Der Vorstand.

Nur 1 Tag!

Schützenhof—Camen.

Dienstag d. 2. Febr. (Nacht)

abends 8 Uhr:

Einziges, großes

Zigeuner- **Konzert**

mit Solo- und Chorgesängen, sowie Aufführung von National- und Charaktertänzen, gegeben vom **Österreichisch-Ungarischen**

Damen- u. Herren-Orchester

„Rakoczi“

Großartige Geigen- und Zimbal-Bratschen in ihren schmuckvollen, verschiedenen Bandbeständen. Sensationell! **Serpentintanz** mit prachtvollen Schießketten u. a. Schlangentanz, Schmetterlingstanz. **3 Ehrendiplome.**

Raffenspreis: Reserv. Pl. 1 Mk., Saal 60 S., Gallerie 30 S.

Billets vorher im Konzertlokal und in der Buchhandlung des Herrn **W. Felting:** Reserv. Pl. 80 S., Saal 50 S.

Mit großem Erfolg im „**Rölnischen Hof**“ zu Dortmund konzertiert. 100

Aus Dankbarkeit

und zum Wohl der Gegend gebe ich Jedermann gern unentgeltliche Auskunft über meine ehemaligen Wagenbesitzer, Schenken, Verkauftgefahrung, Appetitmangel etc. und teile mit, wie ich ungeachtet meines hohen Alters hierher befreit und gesund geworden bin. F. Koch, Königl. Forster a. D., Bönning, Bork, Niehm, Weiff.

Orden-Waren

empfiehlt **J. Brombach.**

Evang. Arbeiter-Verein **Methler.**

Versammlung

am **Sonntag d. 31. Jan. c., nachm. 4 Uhr** im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Bericht über die letzte Verbands-Vorstands- und Delegierten-Sitzung.

Hierauf:

Kaiser-

Geburtstags-Feier

bestehend in **Festrede** und einzelnen **Vorträgen** von Mitgliedern. Zu dieser Feier werden die Mitglieder nebst ihren Angehörigen freundlichst eingeladen. — Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Da mit der nächsten Versammlung **Rassenausschluss** stattfindet, so werden diejenigen Mitglieder, die mit ihren Beiträgen rückständig sind, auf § 6 Absatz 3 aufmerksam gemacht.

Franco nur 3 Mark

10 Pfds.-Probe-Postkarte **Holländer Käse** oder **Limburger** Zentnerweise **20 Mark** ab hier. Käseverwand **Werner Neumann** ist.

Täglich dickes fettes **Pferdesteisch** Rauchfleisch, Gehacktes, Wurst, Portion zu jeder Tageszeit. **Fritz Beckhaus,** Camen.

Druck u. Verlag von **E. May** in Herde.